

und Verbesserungsvorschläge anzubringen, jeder Vorderasiatische Archäologe könnte eine stattliche Liste vorweisen, keine würde einer anderen entsprechen. Viel wichtiger als alle diese Beanstandungen ist jedoch die Feststellung, daß der Herausgeber eine bewundernswerte Leistung erbracht hat. Mit diesem Band steht dem interessierten Leser ein ideales Mittel zur Verfügung, sich mit guten Abbildungen, detaillierten Beschreibungen und auch zusammenfassenden Texten in die Materie einzuarbeiten, zu weiterführenden Studien gibt ihm das Literaturverzeichnis die nötigen Informationen. Dieses Buch ist in jeder Hinsicht empfehlenswert und wird es wohl auch für einige Zeit bleiben.

Dr. Eva Andrea Braun-Holzinger

**Markus Wäfler:** Nicht-Assyrer neuassyrischer Darstellungen.

Alter Orient und Altes Testament 26 (Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1975) 245,00 DM (Eva Strommenger).

Das vorliegende Buch ist eine Dissertation, die 1971 in München eingereicht wurde. Sie bietet zweifellos einen sehr beachtlichen Beitrag zur Vorderasiatischen Altertumskunde. Behandelt werden die zumeist als „Fremdvölker“ bezeichneten ausländischen Menschentypen, welche auf den neuassyrischen Reliefs in Stein und Bronze häufig erscheinen und vielfach auch durch Beschriften gekennzeichnet sind.

Wie der Verfasser hervorhebt, kennt der Assyrer nur ein geographisches Ordnungsprinzip; erst sekundär wird jedes Land durch eine bestimmte Bevölkerung charakterisiert, die dann nach ihrem Wohnsitz benannt wird. So jedenfalls stellt es sich den assyrischen Annalisten dar, auch wenn manchmal erst ein Stammesname einer Landschaft den Namen gab.

Die Fremdvölker auf den Reliefs des Assurbanipal wurden ausgespart, da die inzwischen erschienene große Publikation von R.D. Barnett abgewartet werden sollte. Das hat zur Folge, daß die Darstellungen von Babyloniern und Elamern in Wäflers Buch nicht vorkommen, denn ihre Abbildungen sind zum überwiegenden Teil auf den Assurbanipal-Reliefs zu finden. Nur die Araber der Zeit des Assurbanipal sind in die Diskussion einbezogen.

Ausführlich vorgestellt werden die Fremdvölker im Westen und Norden Assyriens, also in Palästina, Syrien und im Taurus-Gebiet Südostkleinasiens von Kilikien bis zum Zagros, einschließlich Urartu. Ein Überblick über die Völkerschaften des Iran (Zagros) wird zusammenfassend in einem Appendix geboten. Im Gegensatz zu den westlichen und nördlichen wurden die hier ansässigen Stämme von den Assyrern wenig differenziert dargestellt. Der Typus der östlichen Gebirgsbewohner war – wie der Verfasser ausführt – seit altersher in der mesopotamischen Kunst festgelegt und wurde mit dem stets üblichen Fellumhang auch von den neuassyrischen Reliefmeistern übernommen. So kommt es, daß die Leute von Zikirtu im Norden bis Harḫār im Süden alle recht gleich aussehen und wir über Trachtbesonderheiten etwa der Mannäer und Meder nichts erfahren.

Im einzelnen werden folgende Bevölkerungskomplexe durchgenommen: Pilištu, Juda, Israel, Phönikien, Damaskus, Ḥamat(u), Arubu, Ḥattina/Unqi, Mušri, Sam'al-Que, Muški/u, Bīt-(A)Gūsi, Bīt-Adini, Kargamiš, Bīt-Jaḫiri, Ḥindānu, Sūḫi/u, Šubria, Urartu, Gilzānu.

Die Besprechung der Völkerkomplexe ist mit großer Sachkenntnis durchgeführt. Alles irgendwie Dazugehörige ist in dem reichen Anmerkungsapparat erfaßt. Ausführlich wird die jeweilige historische Situation und die sich daraus ergebende Datierung der Reliefbilder erörtert und durch Kartenskizzen erläutert.

Die Textgestaltung des Bandes verdient in diesem Zusammenhang eine besondere Bemerkung. Das Buch ist in Schreibmaschinensatz ohne Zeilenausgleich gedruckt. An Typen standen nur normale und kursive derselben Größe zur Verfügung. Die Fußnoten konnten also nicht kleiner gesetzt werden. Um sie dennoch vom Haupttext etwas abzuheben, hat man bei ihnen den Zeilenabstand enger gewählt. Nun ist bei einem stark gegliederten Text wie

<sup>1</sup> F.R. Kraus: Sumerer und Akkader, ein Problem der altmesopotamischen Geschichte (Mededeelingen der koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, AFD. Letterkunde N.R. Deel 33 No. 8 [1970], 99).

diesem seine Gestaltung unter den geschilderten Bedingungen außerordentlich kompliziert. Der Verfasser hat sich alle Mühe gegeben, die verschiedenen Textpartien und -positionen so gut wie möglich voneinander abzusetzen. Das ist weitgehend gelungen. Trotzdem zeigt gerade dieser Extremfall die Grenzen eines typenarmen Schreibmaschinensatzes. Der vorliegende Band jedenfalls hätte einen normalen Bleisatz verdient. Mit Typen verschiedener Punktzahl, mit Halbfett- und Sperrsatz hätte die Lesbarkeit des Textes ganz entschieden gewonnen. Bedauerlicherweise scheidet dies in zunehmendem Maße an der Kostenfrage auch dort, wo der größere Aufwand angemessen wäre.

Als Erstlingsarbeit ist das Buch von Wäfler eine erstaunlich ausgewogene Leistung. Man wird es deshalb besonders auch Studenten zur Lektüre empfehlen, weil es beispielhaft verdeutlicht, wie man ein schwieriges und vielschichtiges Thema in Aufbau, Einteilung und Textgestaltung in den Griff bekommen kann. Trotzdem ist das Buch nicht leicht zu lesen. Daran ist das Fehlen einer Zusammenfassung schuld, welche die einzelnen ikonographischen Ergebnisse gegenüberzustellen hätte. Gleichermaßen vermißt man eine Übersichtskarte, auf der alle Orts- und Stammesnamen vermerkt sein sollten. Kaum ein Leser wird sie alle ganz gegenwärtig haben.

Die einzelnen Kapitel über die dargestellten Völker sind nach einem stets gleichen Schema angeordnet:

Die inschriftlich gesicherten Darstellungen.

Die anzuschließenden Darstellungen.

Diese Hauptkapitel können dann nach Bedarf wieder weiter untergliedert werden:

Überblick.

Die einzelnen Darstellungen.

Ausgewählte Antiquaria (Männer, Frauen, Gegenstände, Varia).

Hervorragend ist die Ausstattung mit 10 Indices: Quellen, Personennamen, Toponyma, Assyrische Darstellungen et cet.). Zahlreiche Abbildungsseiten mit sehr sauberen Strichzeichnungen verdeutlichen die im Text besprochenen Völkertypen. Ergänzt werden sie durch einen Tafelband mit Fotos. Dieser enthält auch ausländische Tafeln mit den rekonstruierten Reliefzyklen des Tiglathpileser III. vom Zentralpalast in Nimrud als Illustration zu einer auf Pag. 302–308 abgedruckten Spezialuntersuchung und einen Plan des Palastes von Horsaabad mit eingetragenen Reliefinhalten als Erläuterung zu dem Pag. 309s. dargelegten Anordnungsprinzip der Reliefs.

Bedauerlich ist es, daß die interessante Frage der Darstellung ausländischer Söldner im assyrischen Heer ausgeklammert wurde (Pag. 4). Es wäre sehr zu wünschen, wenn der Verfasser seine Materialsammlung auch für eine Stellungnahme zu diesem Thema nutzte.

Unter den aufgeworfenen Einzelproblemen sei hier die Lokalisierung jenes Landes Mušri erwähnt, das durch die Darstellung seiner eigentümlichen Tierwelt berühmt geworden ist. Sie erscheint in charakteristischen Exemplaren als Geschenksendung auf dem sogenannten „Schwarzen Obeliken“ des Salmanassar III.. Wäfler bespricht dieses Denkmal unter der genannten Fragestellung auf Pag. 171–176. Er vermutet das betreffende Mušri in Nordsyrien. Mušri heißt nun „Grenzland“. Es sollte daher doch wohl eher am Rande der den Assyern bekannte Welt gesucht werden. In diesem speziellen Fall ist überdies davon auszugehen, daß mit den auf-

wendigen Gesandtschaftsgeschenken ein bislang unbekanntes Land von großem Gewicht charakterisiert werden sollte. Im Rahmen der Möglichkeiten kann es sich dabei nur um ein Reich in Ostiran jenseits der großen Salzwüsten handeln, also in Baktrien, Areia, Drangiane und Arachosien. Nach der Bauinschrift des Darius I. aus Susa kam Elfenbein aus Arachosien. Der abgebildete Elefant ist typisch „indisch“. Ägypten kommt also als sein Herkunftsland nicht in Frage.

Zu den Völkertypen im Blickfeld der Achaemeniden sind jetzt auch die kleinen Männchen auf den ägyptischen Länderkartuschen in der Inschrift am Sockel der Darius-Statue zu beachten, die unlängst in Susa ans Tageslicht kam. Insbesondere für das Aussehen der Syrer ist dieses Denkmal eine wichtige neue Quelle<sup>1</sup>.

Eine systematische Gruppierung der Gewänder wird nicht geboten. Es liegt jedoch auf der Hand, die von Wäfler geschaffene Grundlage in dieser Richtung auszubauen. Dazu müßten die eindeutig erkennbaren Grundtypen in ihren Variationen und historischen Bedingtheiten definiert und rekonstruiert werden. Ein neues Dissertationsthema bietet sich an. Hier nur einige Beispiele:

Auf Pag. 72 rechnet Wäfler mit zwei Ausführungen des Mantels der Israeliten, der eine in Fig. 38 und 39, der andere in Fig. 41 dargestellt. Es spricht jedoch vieles dafür, daß beide Male dasselbe Gewand gemeint ist. Der schräg vorn über den Oberkörper verlaufende Rand von Fig. 41 findet sich wieder bei Fig. 143, einem Mann aus Kargamiš. Sein Mantel ist insgesamt ausführlicher und genauer dargestellt. Bei ihm werden beide Enden des gewickelten Tuches abgebildet. Die Rekonstruktion hat selbstverständlich von dieser informativeren Wiedergabe auszugehen. Der schräge Verlauf des Mantels über die Brust findet sich übereinstimmend bei Fig. 143 und 41. Es ist gewiß auch bei den Männern Fig. 38 und 39 anzunehmen. Auf dem „Schwarzen Obeliken“ wird er jedoch nur dann dargestellt, wenn der Oberkörper wegen der hochgereckten Arme in Vorderansicht gedreht ist, nämlich bei Fig. 41. Angesichts des Mantels von Fig. 143 darf man auch bezweifeln, ob Wäflers Annahme eines Rundschnittes zutreffend ist. So weit sich altorientalische Gewänder rekonstruieren ließen, wurden stets gerade Bahnen für sie verwendet.

Der von Wäfler „Zipfelschurzrock“ genannte Rock (Fig. 19; 82; 109) hat keinen Zipfel, sondern nur sehr lange Fransen. Fig. 83 und 84 zeigen gewiß dasselbe Kleidungsstück, das der heute noch getragenen Abbaya entspricht und entweder nur über die Schulter oder über den Kopf gelegt wurde. Auch die Abbaya ist nicht rund geschnitten. Die Annahme eines mit einbezogenen Kopftuches (Pag. 155) ist gewiß nicht glücklich.

Die durch das Werk Wäflers geschaffene Basis würde bei einem systematischen Weiterarbeiten in der angedeuteten Richtung gewiß zu interessanten Ergebnissen auch in der „Schneiderarchäologie“ führen.

---

Dr. Eva Strommenger

<sup>1</sup> M. Roaf, Cahiers de la Délégation archéologique Française en Iran 4 (1974) 73ss..